

# AL CAPONE





# Al Capone

Band 29

**Sam Ahrens als Schießscheibe**



## **Inhalt**

1. Kapitel - Eine seltsame Schießbudenfigur	7
2. Kapitel - In letzter Minute	18
3. Kapitel - Die enttäuschten Gangster	27
4. Kapitel - Gerettet!	39



## 1. Kapitel

### Eine seltsame Schießbudenfigur

Im vorigen Heft haben wir erzählt, wie der Bankier Sam Ahrens im Roten Haus von den Banditen der North Side-Bande in eine Puppe gesteckt wurde. So war er ihren Schändlichkeiten hilflos ausgesetzt. Nur mühsam konnte er durch zwei kleine Einschnitte unterhalb der Nasenlöcher atmen.

Außerdem gestattete ihm dieser entsetzliche Panzer, in den er gehüllt war, keine Bewegung.

Wenn ein Mensch erst einmal mit sämtlichen Teilen dieser Instrumente bekleidet war, dann war er genauso hilflos, als ob man ihn in eine eiserne Röhre oder, besser gesagt, in eine hohle Bronze- oder Eisenstatue gesteckt hätte, wie man sie häufig in öffentlichen Anlagen sieht. Oder als ob man ihn in eine jener alten Rüstungen gesteckt hätte, die wie Museumsstücke an den Gelenken nicht beweglich sind.

Nun machten sich die beiden Verbrecher daran, ihrem Opfer die alten Kleidungsstücke anzuziehen, von denen wir auch schon im vorigen Heft gesprochen haben. Nachdem dies geschehen war, packten Drucci und Moran Sam Ahrens und hoben ihn hoch, da er, seiner körperlichen Bewegungsfreiheit beraubt, von selbst nicht hätte aufstehen können.

Nachdem sie ihn aufgerichtet hatten, stellten sie ihn auf

das mit Rädern versehene Gestell, auf dem er endgültig bleiben sollte.

Als er auf dem Gestell stand, banden sie ihn mit Stricken an der Eisenstange fest, die hinter seinem Rücken hochragte.

Wie mochte Sam Ahrens wohl zumute sein, als er die um das Gewicht der Rüstung vermehrte Last seines Körpers auf seinen wunden Füßen spürte?

Ob ihn der bohrende, unerträgliche Schmerz die Besinnung verlieren ließ?

Das war schwer an äußereren Zeichen festzustellen, denn der Panzer aus Kautschuk und Stahl hielt seinen Körper steif und aufrecht.

Die eng anliegende Maske aus dickem Gummi ließ die Züge des Bankiers nicht erkennen.

Man konnte einzig und allein seine Augen sehen, die nun glasig und starr wie die eines Leichnams aussahen.

Sein Mund war durch den eng anliegenden Gummi zum Schweigen verurteilt, der so fest saß, dass es ihm unmöglich war, die Lippen auseinanderzubringen.

Nachdem der Bankier nun aus diesem Gestell stand, mit dem Rücken mithilfe der Stricke, die ihn vorhin gefesselt hatten, an der aufrecht stehenden Stange festgebunden war, sodass er nicht umfallen konnte, besahen sich die beiden Gangster ihr Opfer aufmerksam und stellten zu ihrer Befriedigung fest, dass er vollkommen aufgehört hatte, wie ein Mensch auszusehen. Er sah nun aus wie eine Schaufensterpuppe oder eine gewöhnliche Pup-

pe, der jemand schlecht und recht ein menschliches Äußeres zu geben versucht hatte.

Nur die durch die entsetzlichen Verbrennungen entstellten, halb verkohlt und blutenden Füße verrieten, dass unter dem Panzer ein Wesen aus Fleisch und Blut stecken musste.

Moran, dem keine Einzelheit entging, hatte das natürlich gleich herausgefunden.

Aber das machte ihm weiter keine Sorgen. Er nahm noch ein Stück dunkles Tuch aus der Kiste und wickelte es um die wunden Füße des Bankiers, sodass man von ihnen nichts sah.

Auch Drucci war nicht müßig geblieben. Über die Gummimaske, die das Gesicht von Sam Ahrens bedeckte, stülpte er eine Perücke aus grauen Haaren und über diese einen alten, verbeulten Zylinder.

»Mit der Zeit ist sie ein bisschen dunkel geworden«, meinte Drucci spöttisch und spielte damit auf die dunkle Farbe der Maske an, die nun das Gesicht des Vaters von Eveline Ahrens bedeckte. »Aber dank dem Gehrock und der Angströhre wird Mister Sam Ahrens doch wieder so würdig aussehen, wie es sich für den Vorsitzenden der Chicago Commission of Crime gehört.«

Bei diesen Worten brach der Verbrecher in schallendes Gelächter aus, dem der andere Kerl sich sofort anschloss, die grausame Ironie dieser Worte sofort begreifend.

Unten wartete Little Hymie Weiß schon mit ziemlicher Ungeduld auf ihr Wiedererscheinen.

Das Gestell hatte an den Seiten eiserne Griffe. Als sie die Treppe hinuntergingen, nahmen die beiden Gangster es daran hoch. Da sie äußerst kräftig waren, fiel es ihnen nicht schwer, die große Last hinunterzuschaffen.

Auf diese Weise brachten sie Sam Ahrens also in den sogenannten Sitzungssaal neben dem Büro, in dem wir unsere Helden schon vorher gesehen hatten. Dort hielten die Bootlegger der North Side-Bande für gewöhnlich ihre Versammlungen ab.

Der Sitzungssaal war ein ziemlich geräumiges, aber wenig möbliertes Zimmer. Es standen eine ganze Menge Stühle verschiedener Stilarten herum, die alle alt, zerkratzt und beschädigt waren. Außerdem gab es einen ganz gewöhnlich aussehenden Tisch und an dessen Kopfende einen großen Sessel, in den sich der berüchtigte Irländer Dion O'Banion zu setzen pflegte, wenn er seine Leute zu wichtigen Beschlüssen zusammenrief.

Eine kleine Tür stellte die Verbindung vom Sitzungssaal zum kleinen Büro her.

George Bugs Moran öffnete diese Tür.

Hymie Weiß konnte nun von seinem Schmerzensstuhl aus den unglücklichen Sam Ahrens sehen, der unbeweglich in seiner Panzerung steckte.

Ein Lächeln grausamster Genugtuung spielte um seine dünnen, zusammengepressten Lippen.

»Gut so!«, meinte er befriedigt. Er drehte sich zu Drucci um und sagte zu diesem: »Stellen Sie ihn mal einstweilen da hinten hinter den Vorhang«, und er zeigte auf einen

Vorhang, der eine Tür zu verbergen schien. »Damit er vorläufig noch nicht zu sehen ist!«

Scheemer Drucci rollte das Gestell dorthin.

»Soll ich jetzt die Jungs hereinholen?«, fragte Moran.

»Ja, los, alle sollen herkommen. Wir wollen Fräulein Cäcilia Astor nun ihre Prüfung machen lassen.«

Einen Augenblick später betraten die Gangster, die sich vorher über die einzelnen Räume des Roten Hauses verteilt hatten, das kahle Zimmer, das sie pompös als Sitzungssaal bezeichneten.

Little Hymie Weiß, der sich nicht allein fortbewegen konnte, wurde von den kräftigen Armen Druccis und Morans hereingetragen.

Der polnische Verbrecher nahm auf dem Sessel Platz, auf dem einst O'Banion zu thronen pflegte.

Scheemer Drucci anblickend, sagte er zu diesem: »So, jetzt kannst du die Bewerberin hereinbringen. Verbinde ihr aber vorher wie üblich die Augen!«

Der Angeredete nickte zur Antwort und ging sofort hinaus, um das Mädchen aus dem Zimmer der Überlegungen zu holen.

Die Mitglieder der Bande hatten sich im Halbkreis vor den Tisch des Vorsitzenden gesetzt.

Zuvor hatten sie alle Hymie Weiß mit großer Freude begrüßt, den sie seit der Nacht, in der er sich bei der Belauschung der Verschwörung der Millionäre das Bein gebrochen hatte, zum ersten Mal sahen.

»Herrschaften, ich kann euch gar nicht sagen, wie sehr

ich mich freue, dass ich euch wieder guten Tag sagen und mal wieder bei euch sitzen kann«, meinte dieser, sich an alle wendend. Also, hört mal her: Dion O'Banion wurde von unseren unermüdlichen Feinden erschossen; gut, wir werden nicht eher ruhen, bis wir furchtbare Rache genommen haben! Wir werden mit unseren Feinden kein Mitleid haben! Einer von ihnen wird heute noch, in dieser Sitzung, furchtbar bestraft werden. Ich meine damit den Bankier Sam Ahrens, der, wie ihr wisst, sich hier im Roten Haus als Gefangener befindet.«

»Sam Ahrens soll sterben!«, brüllten alle Gangster.

»Und er wird sterben!«, erwiderte der Pole tückisch lächelnd. »Verlasst euch darauf, er wird sterben! Und auf welche Weise! Er ist nicht nur unwiderruflich zum Tode verurteilt, nein, ich habe sogar schon den Henker gefunden, der unseren Spruch ausführen soll. Wartet nur noch ein wenig, dann werdet ihr sehen, auf welch furchtbare Weise er sein Leben beenden muss!«

Die Gangster klatschten beifällig.

Weiß sprach weiter: »Al Capone ist ja im Michigansee ertrunken und hat uns infolgedessen die Arbeit abgenommen, ihn umzulegen. Deshalb vermute ich, dass nicht er, sondern die Brüder Genna unseren lieben Chef und Freund Dion O'Banion ermordet haben.«

»Ich bitte ums Wort!«, rief in diesem Augenblick aufgeregt ein Gangster.

»Ja, sprich, mein Junge!«, forderte ihn der Pole auf. »Es sieht ja beinahe so aus, als ob du uns eine wichtige Nach-

richt mitzuteilen hast!«

»Das habe ich auch: Scarface ist gar nicht tot!«

»Was ist los? Er ist gar nicht tot?!«, hakte Bugs Moran ungläubig nach. »Das ist doch gar nicht möglich!«

»Ja, Al Capone ist gesund und munter!«, bestätigte noch einmal in ganz bestimmtem Ton der Bootlegger, der sich vorhin zu Wort gemeldet hatte. »Ich weiß es ganz genau. Ich habe einen Verwandten, der im Hotel Metropole angestellt ist, in dem Capone wohnt und in dem auch seine Leute wohnen. Der hat ihn mit eigenen Augen gesehen und war dabei, wie seine Leute ihn mit riesiger Freude begrüßt haben. Capones Leute haben nämlich genauso wie wir geglaubt, er sei im Michigansee ertrunken.«

Die Anwesenden ergriff eine ungeheure Aufregung. Moran und Weiß blickten sich unruhig an.

In diesem Augenblick hörte man Schritte. Es war Scheemer Drucci, der in den Sitzungssaal zurückkehrte und die Tochter des Bankiers an der Hand führte. Er hatte ihr, wie ihm aufgetragen worden war, die Augen verbunden.

Eveline war gewillt, alle ihr aufzuerlegenden Prüfungen durchzumachen, wenn auch im Innersten Zweifel sie marterten, ob es ihr trotz aller Anstrengungen auch wirklich gelingen werde, den zu retten, dem sie ihr Dasein verdankte.

Aber nun war es zu spät, umzukehren, was sie ohnehin nicht getan hätte, denn sie wollte ihren Leidensweg bis zum Ende gehen, um vielleicht doch das Leben ihres ge-

liebten Vaters zu retten.

Die Gangster der Bande der Nordsite, die Eveline noch nicht kannten, betrachteten die schlanke, graziöse Gestalt des jungen Mädchens mit Bewunderung. Allerdings konnten sie ihre Schönheit noch nicht bewundern, da ihr Gesicht von der Binde, die Drucci ihr auf Geheiß des Polen über die Augen gelegt hatte, halb bedeckt war.

Der Pole sagte zu den Versammelten: »Cäcilia Astor will in unsere Bande eintreten. Nur haben wir ja schon verschiedene Frauen, die uns tatkräftig beim Alkoholschmuggel helfen. Dort zum Beispiel sitzt eine.«

Hymie Weiß zeigte bei diesen Worten auf Merna Waldock, die den Beinamen Weißer *Diamant* führte und nun zwischen den Gangstern saß.

Die Angeredete lächelte, als ihr Name genannt wurde, und zeigte dabei ihr prachtvolles Gebiss.

Auf den bräunlichen Armen Merna Waldocks konnte man ein paar recht eigentümliche Tätowierungen sehen.

Auf jedem Vorderarm war ein Dolch abgebildet, um den sich ein paar Schlangen ringelten. Der *Weisse Diamant* war ein echtes Produkt der Unterwelt. Im Schmutz, zwischen Lumpen und Verbrechern, war sie aufgewachsen. Später, als solche Spitzbuben wie O'Banion, Drucci und Moran sich dem Alkoholschmuggel zuwandten, gesellte sie sich zu ihnen. Diese Frau, die einst gezwungen war, auf der Straße Blumen zu verkaufen, um ihr Brot zu verdienen, sollte später einmal sogar eine eigene kleine Villa und ein hübsches Auto besitzen.

Weiß sprach lächelnd weiter: »Komm doch näher, Merna Waldock, setz dich da neben die Bewerberin. Du kannst jetzt die Rolle der Zeremonienmeisterin bei ihrer Einführung spielen. So, jetzt alle aufgepasst, jetzt geht es los!«

Auf einen Wink von Weiß holte jeder Bootlegger seine Schusswaffe heraus und legte sie auf Eveline Ahrens an, sodass die Geliebte Ed Wellers von einem Halbkreis drohender Revolvermündungen umgeben war.

»Jetzt kannst du ihr die Binde abnehmen!«, rief der Pole Merna Waldock zu.

Die Alkoholschmugglerin mit den tätowierten Armen, die eigentlich ein ganz hübsches Gesicht hatte, welches jedoch durch einen hässlichen Ausdruck von Zynismus und Grausamkeit entstellt wurde, kam dem Befehl sofort nach.

Als Eveline das Tuch abgenommen wurde, blinzelte sie des Lichts ungewohnt erst ein wenig mit den Augen.

Dann ließ sie einen verwunderten Blick durch das ganze Zimmer schweifen.

Wohin sie sich auch wandte, überall saßen Männer, die ihr einen Revolver vor das Gesicht hielten. Der Ausdruck all dieser Verbrechergesichter war alles andere als beruhigend.

Im ersten Augenblick dachte Eveline: Jetzt ist alles herausgekommen, sie wissen, wer ich bin, jetzt ist es zu Ende mit mir.

Da hielt ihr Weiß auf einmal einen Revolver hin.

»Cäcilia Astor, jetzt sollst du beweisen, dass du entschlossen bist, den Geboten der Bande immer zu gehorchen. Ich verlange daher von dir und befehle dir, dass du diesen Revolver an die Schläfe setzt und abdrückst.«

Eveline Ahrens nahm die Waffe in die Hand, aber nun zitterte sie. Was sollte sie tun? Was wollten die Gangster von ihr? Sollte sie etwa Selbstmord begehen, um der Bande die Arbeit abzunehmen?

In diesem Augenblick spürte sie einen Blick. Als sie aufsah, sah sie, wie Merna Waldock, das Gangstermädchen mit den tätowierten Armen, sie mit einem spöttischen, verächtlichen, zynischen Blick ansah und sie damit als Feigling bezeichnete.

Die Unverschämtheit des *Weissen Diamanten* veranlasste Eveline Ahrens, sofort abzudrücken.

Sie befahl ihre Seele Gott und dachte noch einmal an ihre Eltern und den Geliebten ihres Herzens.

Als sie glaubte, dass sich die Kugel nun in ihr Gehirn bohren und sie zusammenbrechen würde, bemerkte sie zu ihrer grenzenlosen Verwunderung, dass kein Schuss knallte.

Die Waffe, die ihr der Pole gegeben hatte, war überhaupt nicht geladen.

»Na, Courage scheinst du ja genügend zu haben, um Bootleggermädchen zu werden. Diese Probe, die du da eben so ganz kühl abgelegt hast«, setzte Hymie Weiß auseinander, »hat schon so manchen Bewerber davon abgeschreckt, Bootlegger zu werden.

Nun, da du uns bewiesen hast, dass du kaltblütig bist, müssen wir nur noch feststellen, ob du auch gut zielen kannst.

Das Mädchen, das neben dir sitzt, der *Weiße Diamant*, ist eine berühmte Schützin: Merna Waldock ist die größte Rivalin von Miss Dynamit. Sie versteht vor allem fabelhaft mit der Maschinenpistole umzugehen, und wie man so sagt: Wo sie hinschaut, sitzt auch schon die Kugel.

Also, nun mal los, Cäcilia Astor. Zeige, was du kannst. Vielleicht wirst du ja eine unserer besten Schützinnen.

He, Drucci«, rief der Pole und wandte sich an diesen, »baue doch mal die Puppe drüben an der Wand auf, dann kann sie darauf schießen.

So, auch das wäre gemacht. Nun brauchen wir bloß noch einen Revolver, der aber geladen sein muss – der andere war ja nicht geladen –, und dann wollen wir mal deine Schießkünste bewundern!«

Er suchte in seinen Taschen nach einer passenden Waffe. Doch George Bugs Moran fiel ihm ins Wort: »Nicht doch, nicht doch, ich habe hier schon etwas. Das ist der Revolver, den ich Cäcilia vorhin abgenommen habe. Ich gebe ihn ihr nun wieder, damit sie auf die Puppe schießen kann, die Kamerad Drucci da drüben hingestellt hat. So können wir sehen, ob sie wirklich Herz oder Kopf treffen kann, wenn es später einmal ernst wird und sie gegen unsere Feinde vorgehen muss.«

Die Gangster hatten sich nun alle von ihren Plätzen erhoben und stellten sich auf die Seite, um der Schützin

freie Schussbahn zu geben. Nun war an der anderen Seite die Schießbudenfigur deutlich zu sehen, die Drucci hingestellt hatte – und die letzten Endes doch nur der arme Bankier Sam Ahrens war.

## **2. Kapitel**

### **In letzter Minute**

Jeder Bewegung infolge der steifen Rüstung aus Kautschuk und Stahl unfähig, wären die Hände das Einzige gewesen, was der Bankier vielleicht hätte bewegen können, um seiner Tochter ein Zeichen zu geben, dass das Ziel, auf das sie schießen sollte, keine Puppe, sondern ein lebender Mensch war.

Aber Sam Ahrens' Hände steckten in riesigen, unförmigen Handschuhen, ähnlich den Vorhandschuhen. Unter diesen verbargen sich die Fesseln, die die alles voraussehenden Verbrecher ihm angelegt hatten, damit er nicht einmal die Hände bewegen konnte.

Sie hatten also in der Tat alles so vollkommen ausgeführt, dass es dem Bankier wirklich unmöglich war, auch nur ein einziges Glied zu bewegen. Es war fast so, als hätte man ihm die Sehnen und Muskeln der einzelnen Gliedmaßen durchschnitten.

Die meisten Gangster wussten, was sich unter diesem Panzer, hinter dieser Maske verbarg.

Die Nachricht war wie ein Lauffeuer unter den Gangstern gelaufen. Eigentlich kam es selten vor, dass einem Neuling diese Figur als Schießscheibe hingestellt wurde, ohne dass sie eine menschliche Füllung enthielt.

Der Ausschnitt vorne im Panzer war ja deshalb gemacht worden, damit Herz, Lunge und Bauch frei blieben und diese wichtigen Organe des Eingeschlossenen nicht geschützt wurden. Das deutete auch darauf hin, dass die Person nicht immer erschossen, sondern manchmal auch durch eine blanke Waffe, etwa einen Dolch, getötet wurde.

Wenn die Bande eine Person durch ein Verbrechen fest an sich ketten wollte, dann stellten sie sie vor die Puppe und befahlen ihr, sie zum Zeichen ähnlicher Geschicklichkeit zu verwunden.

Der Bewerber, der in vielen Fällen gar nicht daran dachte, jemals einen Mord zu begehen, und annahm, dass es sich tatsächlich nur um eine Puppe handele, stieß ohne zu zögern zu, da er erwartete, dass sich seine Klinge in Stoff, Papier oder Stroh einbohren würde.

Man kann sich das Entsetzen des Unglücklichen vorstellen, der so zielsicher zugestochen hatte, wenn ihm plötzlich ein Strahl warmen Blutes über Hände und Gesicht spritzte.

Erst dann, wenn es kein Zurück mehr gab, wurde ihm bewusst, welchem Betrug er zum Opfer gefallen war.

Von diesem Augenblick an war sein Leben in den Händen der Bootlegger von der North Side-Bande.

Von ihnen hing es nun ab, ob er sein Leben auf dem elektrischen Stuhl beenden würde.

Schon manchmal hatte sich die Bande eines Verräters oder eines Feindes entledigt, indem sie ihn vorher dieses Verbrechen begehen ließ. So fesselten sie ihn mit unzerbrechlichen Ketten an die Bande, denn das vergossene Blut ließ ihm keinen anderen Ausweg mehr.

Die Bootlegger sorgten selbstverständlich dafür, dass der Leichnam an einen Ort gebracht wurde, wo die Polizei ihn bald finden musste.

Diese stellte zunächst einmal an der Mordwaffe Fingerabdrücke fest. Diese wurden fotografiert und mit genauen Bemerkungen versehen. Wenn man den Träger der Abdrücke noch nicht kannte, ließ man die Fotografien einstweilen ins Archiv gehen.

Es genügte also vollkommen, dass jemand der Polizei den Namen desjenigen verriet, dem die Fingerabdrücke gehörten, sodass gegen diesen sofort das gerichtliche Verfahren eingeleitet werden konnte. Man würde diesen Mann des Mordes beschuldigen. Wenn er bei der Vernehmung dem Staatsanwalt vielleicht etwas von einer Puppe erzählte, die ihm die Gangster als Ziel gegeben hätten, würde ihm natürlich kein Mensch glauben, sondern diese Erzählung für eine lächerliche Ausrede oder eine haarsträubende Lüge halten. Erbarmungslos würde man ihn auf den elektrischen Stuhl setzen.

Diese teuflische Erfindung der Puppe war seinerzeit von Dion O'Banion ausgeheckt worden, dessen überaus

fruchtbare Gehirn auch jene gemeine Art des Mordes erfunden hat, die man in der Gangstersprache *jemanden zu einer Spazierfahrt einladen* nannte.

Die vermeintliche Puppe war von Evelines Standpunkt aus etwa vierzig Schritte entfernt.

Das Mädchen hatte seinen Revolver wieder in die Hand genommen, den George Bugs Moran ihm soeben zurückgegeben hatte.

Einen Augenblick lang sah sie neugierig auf die Schießscheibe, die für sie aufgebaut worden war, damit sie den Gangstern ihre Schießfertigkeit unter Beweis stellen konnte.

Als sie diese erblickte, hatte sie zunächst beinahe den Eindruck, als sei es ein Mensch.

Doch sie änderte sofort ihre Meinung.

Nein, das konnte kein Mensch sein. Die Figur stand auf einem Gestell und sah nach dem Äußeren nur wie eine Puppe aus, die man mit einem alten Anzug bekleidet hatte.

Wie könnten sie ihr auch einen lebenden Menschen als Ziel hinstellen!

Das war doch undenkbar!

Und ganz abgesehen davon: Es gibt wohl keinen Menschen, der ganz ruhig stehen bleibt, ohne auch nur die geringste Bewegung zu machen, wenn er weiß, dass man im nächsten Augenblick auf ihn schießen wird.

An dem Gestell, auf dem die Figur aufgebaut war, konnte Eveline erkennen, dass es sich um eine Puppe

handelte.

Dass sie einen Herrenanzug anhatte? Nun, das hatte schließlich nichts weiter zu bedeuten. Schließlich werden Ausstellungspuppen in Schaufenstern ja auch mit vollständiger Kleidung versehen und viele Schießbudenfiguren sind auch so bemalt.

Und schließlich sah man nicht ganz deutlich, dass es sich bei dem Kopf der Puppe um einen solchen handeln musste. War er nicht aus Gummi? Waren die Backen, wenn auch sehr ungeschickt, nicht rot angepinselt?

All diese Details wiesen deutlich darauf hin, dass es sich nur um eine leblose Figur handeln konnte.

Es war bestimmt - Eveline war fest davon überzeugt - nur eine Puppe.

Langsam hob das Mädchen den Revolver in die Höhe und richtete die Waffe auf die linke Seite der Figur.

Wenn sie ihr Ziel ganz genau anvisiert hatte, wollte sie abdrücken, sodass die Kugel sich dort einbohren würde, wo bei einem lebenden Menschen das Herz sitzen müsste.

Ihr Zeigefinger krümmte sich schon um den Abzug. Sie zielte noch einmal, damit die Kugel ihr Ziel auch ja nicht verfehlen sollte.

Ein unheimlicher Glanz glomm nun in den hässlichen, grauen Augen von Hymie Weiß auf.

Auf satanische Weise würde er sich an dem Bankier rächen.

Wie freudig mögen wohl die Empfindungen des Bankiers gewesen sein, als er plötzlich seine Tochter erblickte!

Wir hatten ja bereits erwähnt, dass ihm der wahnsinnige Schmerz, den er infolge seines Gewichts in den durch die Verbrennungen verletzten Füßen empfand, als er auf das Gestell gestellt wurde, die Besinnung raubte.

Doch der Schmerz war so bohrend, dass er nicht lange in der wohltuenden Ohnmacht ruhen konnte.

Bald kehrte ihm die Besinnung zurück, als die beiden Verbrecher ihn in der Schwebe die Treppe hinuntertrugen. Er stand auf dem Gestell, war der Fähigkeit zu sprechen und sich zu bewegen vollkommen beraubt und durfte lediglich sehen. Er beobachtete also, wie man ihn in einen großen Saal schob, den die Gangster Sitzungssaal nannten.

Hören konnte er fast gar nichts, denn die Gummimaske überdeckte auch seine Ohren, sodass er von den Gesprächen der Gangster nur ein undeutliches Gemurmel und Stimmengewirr aufnahm.

Zunächst stellte man ihn hinter einen Vorhang. Bald darauf wurde er jedoch hervorgerollt und an eine Wand geschoben, als sollte er in seiner lächerlichen Aufmachung den Gangstern zum Spott und Hohn hingestellt werden.

Doch plötzlich sah der Bankier Eveline, das Wesen, das er am meisten liebte. Sie stand mit dem Gesicht zu ihm.

Oh, welche Grausamkeit und welcher Schmerz, dass er sie nicht mit liebender Stimme zu sich rufen durfte, sie nicht liebevoll in die Arme schließen konnte!

Aber wie war Eveline nur in diese elende Räuberhöhle gekommen?

War sein armes Kind etwa auch von den Gangstern entführt worden?

Hatte Eveline sich etwa an das zwecklose Unterfangen gewagt, ihn zu retten, und war dabei diesen brutalen Bootleggern in die Hände gefallen? Was würden diese Schufte wohl mit ihr machen?

Ein Schmerz wühlte und bohrte sich in die Seele des Bankiers, furchtbarer, unerträglicher und unbeschreiblicher als alle körperlichen Schmerzen, die er erdulden musste.

Noch einmal kämpfte er verzweifelt – und zwecklos – mit den Fesseln und dem Panzer, um sich freizumachen und seiner Tochter helfen zu können, doch es war alles umsonst.

Er war so gut verpackt und verschnürt, dass ihm alles nichts half. Er konnte nichts machen, er musste hilflos zuschauen, was die Verbrecher vielleicht mit seiner Tochter machen würden.

»Aber was macht denn Eveline auf einmal?«, fragte sich Sam Ahrens, wobei ihm das Herz einen Augenblick stockte.

Einer der Gangster hatte dem Mädchen soeben einen Revolver in die Hand gegeben. Eveline hob die Waffe hoch und zielte direkt auf ihren Vater.

Ein Schauder durchlief den ganzen Körper des unglücklichen Sam Ahrens. Welche entsetzliche Gemein-

heit hatten die verdamten Bootleger nun wieder ersonnen?

Sollte die Tochter etwa ihren eigenen Vater umbringen?

Ach, seine Tochter war sicherlich irregeführ durch die lächerlichen Kleidungsstücke und den Panzer und hielt ihn wahrscheinlich für eine jener Schießbudenfiguren, die man in den Vereinigten Staaten jeden Tag in allen Schießbuden sehen kann.

Sie hatten Eveline wohl verlangt, auf eine dieser Figuren zu schießen, die sie für eine Puppe hielt, während es in Wirklichkeit ihr eigener armer, gequälter Vater war!

Sam Ahrens wurde von seiner Aufregung übermannt. Er nahm all seine Kraft zusammen und schrie: »Mein Kind, schieß nicht! Um Gottes willen, wenn du mich tötest und es dann erfährst, wirst du dein ganzes Leben lang unter der Erinnerung leiden, auch wenn du nichts dafür kannst!«

Aber er konnte keinen Ton hervorbringen, er vermochte nicht, die Lippen auseinanderzubringen. Die Gummimaske erfüllte nach wie vor ihren Dienst als Knebel.

Was der unglückliche Vater spürte, als er sehen musste, wie seine eigene Tochter auf ihn anlegte, kann sich keine Menschenseele vorstellen. Er konnte Eveline nicht in die Arme fallen und ihr zurufen, dass alles Betrug war, dass hinter dieser Puppe ihr Vater steckte.

Nur mit den Augen konnte er seiner Verzweiflung und seiner Sehnsucht Ausdruck verleihen.

Und tatsächlich, so großer Schmerz, so großer Kummer

glänzte in seinen Augen, dass Eveline sich einen Augenblick lang seltsam ergriffen fühlte.

»Das sieht beinahe so aus, als hätten die Augen dieser merkwürdigen Figur einen menschlichen Ausdruck angenommen!«, sagte sie zu sich selbst.

»Wie kommt es nur, dass die Augen dieser Puppe, die sicherlich aus Glas sind, mich so sehr an die Augen meines Vaters erinnern?«

Sie hatte gerade abdrücken wollen, als dieser Gedanke sie überkam.

Ihr Vater? Ach, das war ja Wahnsinn! Wie konnte sie eine gewöhnliche Schießbudenfigur für ihren eigenen Vater halten?

Zwar befand sich ihr Vater ebenfalls im Roten Haus, doch die Verbrecher hatten ihn sicherlich in einem anderen Raum eingesperrt.

»Woran denkst du denn, Cäcilia Astor, dass du innerlich noch nicht schießt?«, fragte George Bugs Moran, der neben ihr stand, sie in ärgerlichem Ton. »Es ist ja ganz schön, wenn man möglichst genau zielt, damit man nachher auch trifft, aber doch nicht so lange, Mädel!«

Durch diese Worte wurde Eveline aus ihren Gedanken gerissen. Sie schüttelte den unmöglichen Gedanken ab, dass die Augen dieser Puppe, die man ihr als Ziel gegeben hatte, etwa die ihres Vaters sein könnten.

Sie ließ den Blick umherschweifen und sah, wie alle Banditen sie fest anstarrten - Begierde und Spannung in ihren Zügen.

Nun endlich musste sie den Bootleggern zeigen, was für eine gute Schützin sie war.

Entschlossen machte sie den Zeigefinger krumm, sicher, dass der Schuss nicht vorbeigehen würde, überzeugt, dass die Kugel sich an der Stelle einbohren würde, an der beim Menschen das Herz sitzt. In diesem entsetzlichen Augenblick ertönte auf einmal eine deutliche, kräftige Stimme, die in festem Ton ausrief: »Eveline, schieß nicht, es ist dein Vater!«

### **3. Kapitel**

#### **Die enttäuschten Gangster**

Aber das war ja die Stimme von Ed, dem Deutschen, die Stimme ihres Geliebten, die Eveline Ahrens soeben vernommen hatte! Von wo ertönte sie denn nur?

Die Tür des sogenannten Sitzungssaales war abgeriegelt und die beiden Fenster waren nicht nur hermetisch verschlossen, sondern man hatte sogar die Rollläden heruntergelassen, damit niemand von außen hereinsehen konnte. Denn die Gangster pflegten sich bei ihren Zusammenkünften aus Furcht vor Belauschung von der Außenwelt abzuschließen und auch am hellen Tag das elektrische Licht einzuschalten.

Woher kam nun diese befehlende Stimme, die Eveline veranlasste, sofort den erhobenen Arm mit der schussbe-

reiten Waffe sinken zu lassen?

War sie etwa von außen durch die Wand gekommen?

Nein, das war ausgeschlossen! Die Wände des Roten Hauses waren viel zu dick, als dass sie den Klang einer menschlichen Stimme hätten hindurchlassen können. Diese Stimme kam von der Decke!

Das erklärt sich folgendermaßen: In der Decke des Sitzungssaals war eine hölzerne Luke angebracht. Einerseits diente sie im Notfall als Schlupfloch, das man mit einer Leiter erreichen konnte. Andererseits konnte man von oben den unten Stehenden eine Warnung zurufen.

Dion O'Banion hatte diese Luke anbringen lassen. Wenn die Bande befürchten musste, verfolgt zu werden, stellte er bei den Versammlungen im ersten Stock einen Posten auf, der durch das Fenster die Straße beobachtete und ihnen rechtzeitig zurief, wenn die Polizei im Anrücken war. Die Öffnung befand sich direkt über dem Stuhl vor dem Tisch, auf dem der Vorsitzende dieser Versammlungen Platz nahm, in diesem Fall also Hymie Weiß.

Der Pole hatte nicht bemerkt, dass der Lukendeckel hochgehoben wurde, sei es, weil er überhaupt nicht daran gedacht hatte, sei es, weil derjenige, der ihn hochhob, dabei äußerst vorsichtig zu Werke gegangen war.

Als Hymie Weiß diese befehlende Stimme vernahm, die der vermeintlichen Cäcilia Astor zurief, dass sie nicht schießen solle, und als er mechanisch den Blick zur Luke hob, sah er im gleichen Augenblick auch schon zwei Re-

volver aufblitzen, die direkt auf seinen Kopf gerichtet waren. War der Pole vorher schon erschrocken, so erstarnte er nun vor Entsetzen zu Stein. So etwas war ihm in seinem ganzen reichbewegten Leben noch nicht passiert, und das, obwohl er schon allerlei Abenteuer erlebt hatte.

Der Mann, der die beiden Revolver auf ihn gerichtet hatte und den Eindruck erweckte, ihn ohne Weiteres über den Haufen zu knallen, war nämlich ein katholischer Geistlicher!

Jedenfalls trug der Mann Priesterkleidung.

Wenn man die frommen Gewohnheiten von Hymie Weiß kennt, den man in Chicago scherhaft erweckte, kann man sich leicht vorstellen, wie entsetzt und verblüfft er war, als er sah, dass der Mann, der ihn mit dem Tod bedrohte, Priesterkleidung trug.

Aber der Leser wird sich ja wohl noch daran erinnern, dass Al Capone bei der Plünderung der Garderobe des Theaters Grand Guignol auch einen Priesterhut, eine Sutane und einen geistlichen Mantel mitnahm, um Ed Weller, den er aus dem Gefängnis befreien und vor dem elektrischen Stuhl bewahren wollte, damit zu verkleiden.

»Hände hoch!«, rief nun der vermeintliche Geistliche in energischem Ton.

Der Gangsterboss kam dem Befehl eilig nach.

Da aber sprangen seine Leute, die die Aufforderung, Eveline nicht zu schießen, zuerst von der Decke her ver-

nommen hatten, nun aber zu guter Letzt einen ihrer Chefs, Hymie Weiß, bedroht sahen – in dem sie alle mehr oder weniger den Nachfolger von Dion O'Banion sahen –, erregt vor.

Unterdessen hatte Eveline, als sie die Stimme von Ed Weller erkannte, der sie aufforderte, nicht zu schießen, da er ihr Vater sei, ihren eigenen Vater, den diese Schufte ihr als Schießscheibe hingestellt hatten, indem sie sich einer gemeinen Hinterlist bedienten, den Revolver fallen lassen.

Eben noch hatte sie, ohne es zu wissen, die Waffe auf ihren Vater gerichtet, nun aber eilte sie auf den Bankier zu, der dank der Tücke seiner Feinde nicht in der Lage war, sich zu rühren.

Angstvoll und zitternd klammerte sie sich an ihn, doch er stand steif und unbeweglich da. War es denn wirklich ein richtiger Mensch?

Plötzlich spürte Eveline eine heiße Träne auf ihrer Wange. Sie war aus den Augen getropft, die so herzzerreißend blickten.

Wie konnte sie noch zweifeln? Es war tatsächlich ihr Vater! Puppen und Standbilder können schließlich keine Tränen vergießen! Die Gangster hatten es zwar geschafft, dass Sam Ahrens sich nicht bewegen oder sprechen konnte. Er konnte nicht mit lauter Stimme ihre Gemeinheit hinausschreien und sie für ihr feiges Vorgehen verfluchen. Aber sie konnten nicht verhindern, dass Tränen aus den Öffnungen in seiner Gummimaske quollen.

»Mein Vater! Mein Vater!«, schluchzte das scheue Mädchen in herzzerreißenden Tönen.

In diesem Augenblick umringten mehrere Gangster Vater und Tochter in drohender Haltung. Die gemeine Merina Waldock machte in zynischer Weise den Vorschlag: »Los doch! Wir legen die beiden auf einmal um, dann können der Bankier und seine Tochter von hier direkt ins Leichenschauhaus gebracht werden!«

Doch da donnerte die Stimme von Ed Weller von der Decke herunter: »Röhrt auch nur ein einziges Haar auf dem Haupt dieser Frau an, und Hymie Weiß hat ein paar Löcher im Schädel!«

Die Gangster antworteten auf diese Drohung mit einem finsternen Gemurmel.

Der Unbekannte, der sich in das Rote Haus geschlichen hatte – man wusste nicht, wie und zu welchem Zweck – drohte, den Nachfolger von O’Banion zu erledigen, wenn sie der Tochter von Sam Ahrens auch nur den geringsten Schaden zufügten.

Wie konnte sich der Eindringling solche Drohungen erlauben?

Was sollte ihm das nutzen, dass er zwei Revolver in den Händen hielt?

Glaubte er etwa, mit diesen beiden lächerlichen Schießeisen eine Schar von Männern, die die Blüte der Verbrecherwelt von Chicago darstellten, in Angst jagen zu können?

Sie würden ihm schon zeigen, was los war.

Vielleicht musste dabei der eine oder andere von ihnen sterben, aber damit musste man rechnen, wenn man in den Kampf ging.

Wie der Kampf zwischen ihnen enden würde, war abzusehen.

Sie waren etwa achtzehn Mann, jeder war bewaffnet, hatte einen Revolver in der Tasche, ja, die meisten von ihnen hatten sogar zwei Schusswaffen und mehrere gefüllte Reservemagazine dabei.

Voller Wut und entschlossen, den frechen Kerl, der sich so in ihre Räuberhöhle eingeschlichen hatte, umzubringen, ließen die Revolverschützen Eveline Arens und ihren Vater stehen. Sie sprangen dorthin, wo der Präsidentenstuhl stand, auf dem nun Hymie Weiß in bedrängter Lage hilflos dasaß. Übrigens war er mehr noch als von den beiden Revolvern, die Weller auf ihn richtete, von dessen Sutane eingeschüchtert.

Die Leute von der North-Side-Bande waren entschlossene Menschen, die es gewohnt waren, jeder Gefahr ins Auge zu schauen und vor niemandem und nichts zurückzuweichen.

Sie würden sich die geringste Unachtsamkeit des Mannes, der Hymie Weiß bedrohte, zunutze machen, um ihm ein paar Kugeln in den Schädel zu jagen und ihn schnelltens in die andere Welt zu befördern. Sie würden ihn so schnell umlegen, dass er gar nicht mehr dazu käme, Hymie Weiß etwas anzutun.

Sie waren so viele, die auf einen Fehler von ihm achten

konnten, während er nur einer war, der nicht gleichzeitig auf alle aufpassen und alle gleichzeitig mit den Waffen in Schach halten konnte.

Sie hingegen konnten ihn mit einem Kugelregen überschütten. Sie waren fest davon überzeugt, dass sie mit dem unverschämten Kerl fertigwerden würden, ohne sich dabei erheblich anzustrengen.

Aber wer war es denn eigentlich? Gespannt blickten sie alle nach oben, doch der Mann an der Luke zeigte sein Gesicht kaum, man erblickte eigentlich nur die Läufe seiner beiden Revolver.

Plötzlich rief einer von ihnen im Ton eines Menschen, der sich seiner Sache ganz sicher ist, aus: »Der ist genauso ein Priester wie ich! Das ist Ed Weller. O'Banion hat ihn zuerst in unsere Bande aufgenommen, aber dann ist er zu Al Capone übergelaufen!«

Kaum hatte er geendet, wurde die Aufmerksamkeit der Gangster von Ed Weller abgelenkt, denn nun sahen sie zu ihrer Verblüffung etwas, das sie nicht erwartet hatten: In der Öffnung in der Decke erschien auf einmal eine Frauenhand!

Sie war nicht leer, sondern hielt einen runden, eisernen Körper. Die Gangster waren nicht so dumm, um nicht sofort zu begreifen, was das war.

Eine Bombe! Und diese war so groß, dass sie, wenn sie mit starkem Sprengstoff gefüllt war, nicht nur ausgereicht hätte, um die 18 Banditen sofort zu töten, sondern auch, um das ganze Rote Haus in einen Trümmerhaufen

zu verwandeln!

»Sie ist mit Trilith und Metallsplittern geladen!«, rief eine Frauenstimme. »Wenn ihr nicht sofort eure Waffen hinwerft, werde ich, und wenn wir alle dabei zugrunde gehen, die Bombe fallen lassen. Wenn Ed Weller stirbt, dann soll auch kein anderer mehr leben bleiben!«

»Das ist ja Miss Dynamit!«, rief Hymie Weiß aus, der sie an der Stimme erkannt hatte und sich einen Augenblick von dem Schrecken, der ihn beherrschte, freimachte.

Ja, er hatte recht, es war Miss Mary May Churchill. Die anderen Verbrecher erkannten sie auch, da sie alle das kühne Mädchen kannten.

Wie kam es, dass Miss Dynamit sich zu dem vermeintlichen Geistlichen Ed Weller gesellt hatte, und wie war es den beiden gelungen, sich ins Rote Haus einzuschleichen?

Diese Geschichte werden wir später erzählen und dabei dem Leser, der den genauen Tatsachenbericht dieser Abenteuer, die damals und heute noch der ganzen Welt Gesprächsstoff geben, aufmerksam verfolgt hat, keine Einzelheit unterschlagen.

Der Bericht dieses berühmten Abenteuers vom Roten Haus ist in den Akten des Schwurgerichts von Chicago ausführlich niedergelegt.

Es gibt viele Leute, die so etwas für unwahrscheinlich halten und sagen, solche Abenteuer seien nur Hirngeispinte. Diese ungläubigen Geister können wir aber darauf hinweisen, dass man nicht umsonst sagt: Die Wirk-

lichkeit ist manchmal unglaublicher als die Fantasie!

Das Erscheinen der Bombe und die energische Haltung von Miss Mary May Churchill änderten die Situation vollkommen.

Die nur wenige Zentimeter lange Lunte war bereits angesteckt. Wenn das Gangstermädchen seine Drohung wahrmachen würde, dann würde es nur noch ein paar Minuten dauern.

»He, du, Miss Dynamit!«, rief einer der Bootleger aus. »Mach doch bloß die Lunte aus! Wir wollen alles tun, was du uns sagst!«

»So sieht es aus, euch kann man ja nicht trauen!«, rief Miss Dynamit in verächtlichem Ton. »Wenn ihr nicht in blutigen Fetzen durch die Luft sausen wollt, dann gebt erst einmal eure Schießeisen ab!«

Die Gangster blickten sich verblüfft an. Was sollten sie tun?

Sollten sie dem herrischen Befehl dieser Frau Folge leisten, die sie mit einem Explosivkörper bedrohte, der sie, wenn sie ihn fallen ließ, in unkenntlichen Fetzen mitsamt den Trümmern des Roten Hauses durch die Luft wirbeln würde?

Alle Augen richteten sich nun gespannt auf Hymie Weiß.

»Überlegt nicht so lange, ich habe keine Lust, noch lange zu warten!«, rief ihnen Miss Dynamit zu. »Die Bombe wird mir mit der Zeit zu schwer, ich möchte sie gern loswerden!«

»Hör mal, wir werden uns dir ergeben!«, rief ihr Hymie Weiß zu. »Aber wir müssen uns darauf verlassen können, dass du unser Leben schonst!«

»Ich gebe euch mein Ehrenwort!«, versicherte ihm Ed Weller. »Von den Deutschen sagt man in Amerika, dass sie Sklaven ihres Wortes seien. Ich verspreche euch feierlich, dass ich mein Wort halten werde. Ich bin nicht hierhergekommen, um mich wie ein Schlächter an euch zu rächen, sondern ich will nur das herausholen, was mir am wichtigsten ist!«

Hymie Weiß, der ebenso schlau wie skrupellos war, hörte aus dem Ton, in dem der junge Deutsche sprach, ganz genau heraus, dass dieser sein Versprechen halten würde.

»Das ist nicht recht von dir, dass du diesen Verbrechern so ein Versprechen machst!«, warf ihm Miss Dynamit vor, die neben ihm stand. »Sie alle verdienen ausnahmslos den Tod. Sie sind unsere schlimmsten Feinde und verdienen es, zusammen mit ihrer Räuberhöhle von der Welt zu verschwinden!«

»Nein, Mary May, ich will mich ihnen lieber edelmüdig zeigen!«

»Um dieser Schufte willen giltst du aber als Verbrecher, Ed. Einer von ihnen hat den Mord an dem Direktor des CHICAGO HEROLD, Mister Benson Beltman, begangen.«

»Was erzählst du da, Miss Dynamit?«, erwiderte Hymie Weiß, dem die Augen aus den Höhlen quollen, während

sich Moran und Drucci einen Blick des Einverständnisses zuwiesen. Sie waren erstaunt darüber, dass die Frau die Wahrheit ahnte.

Und seinen Worten großen Nachdruck verleihend, sprach der Pole weiter: »Das ist nicht anständig von dir, was du da von uns sagst, dass du uns Verbrechen in die Schuhe schiebst, an die wir gar nicht gedacht haben!«

»Ich habe mir vorgenommen, so bald wie möglich herauszubekommen, wie es sich in Wahrheit mit dieser Angelegenheit verhält«, sagte Ed Weller energisch und unterbrach damit die heuchlerischen Beteuerungen Hymie Weiß'. »Jetzt will ich wissen: Ergebt ihr euch, wenn ich euch das Leben schenke? Ja oder nein?«

»Es ist gut, wir ergeben uns und vertrauen auf dein Wort, Ed Weller!«, entschied der verschlagene Hymie Weiß.

Bei diesen Worten winkte er Moran und Drucci zu, ihm beim Aufstehen behilflich zu sein.

Mühsam erhob sich der Pole, sich auf seine beiden Komplizen stützend, vom Stuhl und stellte sich an die gegenüberliegende Wand. Diesem Beispiel folgten die übrigen Gangster, indem sie sich nacheinander an der Wand aufstellten, um, wie es schien, die Waffen an Ed Weller auszuliefern.

Es sah also so aus, als hätte der Deutsche einen glatten Sieg errungen.

Ed Weller steckte nun, um die Hände frei zu haben, seine beiden Revolver, mit denen er die ganze Bande be-

droht hatte, wieder in die Tasche.

Das musste er auch tun, denn er wollte sich mit beiden Händen an dem Rand der Luke festhaltend von dort in den Sitzungssaal hinunterlassen.

Miss Dynamit würde in der Zwischenzeit genau aufpassen, entschlossen, das Leben Ed Wellers, wenn diesem etwas geschehen würde, vielfach zu rächen.

Das Mädchen beobachtete, wie die Gangster zur Wand schritten, um sich dort aufzustellen.

Sie hatte auch den kurzen Befehl von Hymie Weiß gehört, der seinen Leuten zuriel: »Stellt euch alle da drüben an der Wand nebeneinander auf und gebt dann eure Revolver ab!«

Währenddessen hängte sich Ed Weller mit beiden Händen an den Rand der Luke und ließ sich von der Decke in das Zimmer hinunterfallen.

Kaum hatte er den Fußboden berührt, galt sein erster Blick den Gangstern, die sich, wie verabredet, an der Wand aufgestellt hatten, um ihm die Waffen auszuhändigen.

Aber was war denn das?! Er hatte gerade noch Zeit, den letzten Gangster durch die Wand verschwinden zu sehen.

Was sollte das denn heißen? Hatten sich die Verbrecher etwa so plötzlich durch die Wand geflüchtet, wie der steinerne Gast beim Mahl des Don Juan unerwartet erschienen war?

So sonderbar das Ganze auch aussah, es gab eine einfache

che Erklärung dafür. In diese Wand war eine Geheimgür eingelassen! Das ist nicht verwunderlich, denn die Bootleger haben keinen einzigen Schlupfwinkel, in dem sich nicht für etwaige unvorhergesehene Fälle Geheimgüren oder verborgene Ausgänge befinden.

Als der verschlagene Hymie Weiß seinen Leuten den Befehl gab, sich an jene Mauer zu stellen, dachte er natürlich an die dort angebrachte Geheimgür, von der weder Mist Dynamit noch Ed Weller etwas wussten. Wenn die Gangster erst einmal dort standen, musste nur derjenige, der sich neben der Tür befand, diese öffnen, damit sich alle schleunigst durch sie verdrücken konnten.

Kaum war der Letzte der Banditen verschwunden, den Ed Weller gerade noch gesehen hatte, glitt die Geheimgür geräuschlos wieder zu und die Wand war wieder so glatt wie eine Handfläche.

## **4. Kapitel**

### **Gerettet!**

Nun richtete sich die ganze Aufmerksamkeit Ed Wellers auf das Mädchen, das er so heiß liebte: Eveline Arens. Sie hielt immer noch die Arme um ihren Vater geschlungen, der seine Rührung auf keine andere Weise zeigen konnte, als dass er seinen Tränen freien Lauf ließ. Diese quollen durch die beiden für die Augen bestimmten Öffnungen

in der Gummimaske heraus.

»Ed!«, rief sie aus, einen Augenblick ihren Vater loslassend, um ihre Arme dem Geliebten um den Hals zu legen, der sie freudig in die Arme schloss.

»Mein Ed!«

»Mein Liebling, wir wollen sehen, wie wir deinem armen Vater helfen können!«, sagte der unerschrockene Jüngling und presste Eveline noch einmal zärtlich an sich.

Er trat an den Bankier heran, der sich ja nicht bewegen konnte. Mit scharfem Blick prüfte er die Gummimaske, die ihm über den Kopf gezogen worden war. Bald fand er den Druckknopf, der, ähnlich wie bei einem Handschuh, hinten im Genick diese quälende Hülle schloss.

Ein Ruck, dann war der Bankier frei von dieser Tortur.

Er atmete die Luft in vollen Zügen ein. Die ersten Worte, die über seine Lippen kamen, waren: »Meine Tochter! Mein geliebtes Kind!«

Wieder umarmte ihn Eveline zärtlich, eine Liebkosung, die Sam Ahrens nicht zu erwidern vermochte, da seine Arme ja bewegungslos gemacht worden waren.

»Vater, mein lieber Vater!«

Oben an der Decke blickte Miss Dynamit nun verwundert durch die Luke nach unten.

Als sie unten im Saal nur den Bankier, Ed Weller und Eveline erblickte, brauchte sie nicht lange zu überlegen, was geschehen war.

Jemanden, der so vertraut mit allen Kniffen und Schli-

chen der Gangster war wie sie, konnte es nicht besonders aufregen oder verwundern, dass es einen Geheimausgang gab.

Sie war jedoch sehr besorgt, was nun wohl geschehen würde.

Dass die Bootleger von der North Side nicht ausgerückt waren, sondern wahrscheinlich irgendeine Bubenreißerei im Schilde führten, darüber war sie sich vollkommen klar.

Im selben Augenblick drang ein eigenartiges Geräusch an Eds Ohren, das sich metallisch anhörte, als würde etwas im Nebenraum über den Fußboden geschoben oder gezogen.

Es klang wie das Quietschen von Rädern.

Jetzt begriff Weller sofort, was das war.

»Maschinengewehre!«, sagte er zu sich selbst. »Sie wollen uns mit Maschinengewehren niederschießen, entweder durch die Mauer oder durch die Geheimtür! Hier dürfen wir keinen Augenblick länger bleiben, wenn wir nicht von diesen Kanaillen abgeschlachtet werden sollen.«

Plötzlich schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf.

Von hier mussten sie schnellstens verschwinden.

Aber der einzige Ausweg war die Luke an der Decke.

Ed Weller näherte sich entschlossen dem Bankier.

Er würde ihn einfach hochnehmen und so Miss Dynamit hinaufreichen.

Als er ihn hochheben wollte, musste er jedoch feststel-

len, dass das Gewicht des Bankiers zu schwer war.

Das Gestell, auf dem er stand, erhöhte das Gewicht, das dieser füllige Mann an und für sich schon hatte, noch weiter.

Hastig - er hatte keine Zeit zu verlieren - sah er sich noch einmal um und stellte dabei fest, dass der regungslose Bankier mit Stricken an einer im Gestell hochragenden Eisenstange festgebunden war, die ihn aufrecht halten sollte.

Er schnitt die Stricke durch und nahm den Bankier, wenn auch immer noch ziemlich schwer, mit einem gewaltigen Ruck hoch. Er trug ihn an die Stelle direkt unter der Dachluke.

Miss Dynamit wartete. Das schöne Gangstermädchen legte die Bombe aus den Händen auf den Boden neben sich, um dem Deutschen dabei zu helfen, den Bankier nach oben zu befördern.

Keuchend musste Ed Weller alle seine Kräfte anspannen, um den Bankier wie ein Herkules zu ergreifen und hinaufzureichen.

Dann hob er Eveline hoch, die, wenn sie auch eine Frau war, doch Muskeln aus Stahl hatte. Miss Dynamit half ihr, durch das Loch zu klettern.

Jetzt fehlte nur noch Ed Weller.

Um in das erste Stockwerk zu gelangen, sprang er auf den Tisch und stellte darauf noch einen Stuhl.

Kaum hatte er alles aufgebaut, vernahm er auf einmal ein dumpfes, widerwärtiges Krachen.

Den Bruchteil einer Sekunde später fegte ein wahrer Kugelregen durch das Zimmer.

Das waren die Maschinengewehre! Die Bootleger von der North Side wollten ihre Feinde vernichten.

Ed war schon auf den Stuhl geklettert. Die Kugeln taten ihm keinen Schaden, da sie die Mauer durchschlugen und unterhalb seines Standorts durch das Zimmer sausten.

»Komm schnell!«, rief Mist Dynamit ihm angstvoll zu.

Da schwang sich Ed Weller, geschickt wie ein Athlet, durch die Luke und gelangte so in das Zimmer.

Heft 30 trägt den Titel

*Al Capone rettet seinen Feind*

